

Süddeutsche Zeitung

BLATTMACHER – DER GROSSE WETTBEWERB DER BAYERISCHEN SCHÜLERZEITUNGEN



Kollegin KI?

Lebendige Demokratie

Schülerzeitungen tragen zur Meinungsbildung bei, sagt Kultusministerin Anna Stolz.

Die prämierten Schülerzeitungen des Blattmacher-Wettbewerbs zeigen eindrucksvoll: Bayerns Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten sind stark – mit akribischer Genauigkeit, einzigartigem Engagement und journalistischem Fingerspitzengefühl setzen sich Kinder und Jugendliche für ihre Themen ein. Das finde ich großartig!



Als Kultusministerin freue ich mich ganz besonders, wie vielfältig unsere Schülerzeitungslandschaft im Freistaat ist: Ob Online- oder Printformat, ob regional oder global – jede Zeitung setzt andere Akzente! Unsere Nachwuchsredaktionen berichten dabei nicht nur vom Schulalltag vor Ort, sondern nehmen auch die großen gesellschaftlichen Themen unserer Zeit in den Blick. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Meinungsbildung und macht Demokratie an Bayerns Schulen lebendig: Wer schreibt, informiert andere und bringt sich aktiv ins Schulleben ein.

Ein großes Dankeschön geht an unsere Lehrkräfte, die ihre Schülerinnen und Schüler mit viel Herzblut und Engagement unterstützen. Allen Preisträgerinnen und Preisträgern gratuliere ich ganz herzlich und wünsche ihnen weiterhin viel Freude bei ihrer journalistischen Arbeit!

FOTO: BALK/KULTUSMINISTERIUM

Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.sz-content.de

In der 19. Runde des Schülerzeitungswettbewerbs Blattmacher dominieren die Themen KI und Gendern. Ausgewählte Redaktionen geben in diesem Schwerpunkt Tipps zum Schülerzeitungsmachen.

Von Anna Günther

Künstliche Intelligenz (KI) ist längst nicht mehr nur ein Thema für Wissenschaftler und Technikexperten – sie ist ein Teil unseres Alltags geworden. Von Sprachassistenten auf dem Handy bis hin zu automatisierten Übersetzungen prägt KI bereits viele Bereiche unseres Lebens. Doch wie könnte sie die Arbeit an Schülerzeitungen beeinflussen? Schülerzeitungen sind ein kreativer Raum, in dem Texte geschrieben, Interviews geführt und Ideen gestaltet werden. Die Frage, ob und wie KI Prozesse unterstützen oder verändern könnte, ist hochspannend – und genau das wollen wir hier untersuchen.

Stell dir vor, ein KI-Tool hilft beim Schreiben eines Artikels, schlägt bessere Formulierungen vor oder recherchiert in wenigen Sekunden passende Informationen. Klingt praktisch, oder? Doch damit stellen sich auch Fragen: Wo bleibt die eigene Kreativität? Was bedeutet es, wenn eine Maschine mitredet?

Achtung, neuer Absatz, Achtung, neue Autorin. Die ersten beiden Absätze dieses Textes hat die Gratis-Version von Chat-GPT geschrieben. Bemerkt haben das wahrscheinlich nur Leser und Leserinnen, die mit dem Tonfall der Süddeutschen Zeitung oder dieser Autorin vertraut sind und wissen, dass in der SZ die Leser nicht geduzt und selten direkt angesprochen werden. Auch ein Wir kommt nahezu nie im Text vor. Was das alles soll? Wieso in einem Text über künstliche Intelligenz und Schülerzeitungen nicht auch das Programm schreiben lassen? Wie KI den Alltag aller Menschen verändert, wird schon seit Monaten breit diskutiert. Das betrifft alle, natürlich auch den Journalismus und die bayerischen Schulen.

Wer viel an Schulen unterwegs ist, hört oft, dass schon Fünftklässler Hausaufgaben von Chat-GPT erledigen lassen. Das

erfordert pffiffige Pädagogen, die Stoff auf unkonventionelle Art abfragen, um zu sehen, ob bloß die KI oder auch die Schüler die Inhalte verstanden haben.

Längst arbeiten Medienhäuser mit KI-Anwendungen – diese Autorin lässt sich das Abtippen ihrer Tonaufnahmen gerne vom Computer abnehmen. Nachhören muss sie trotzdem und ihre Texte schreibt sie grundsätzlich selbst. Denn Verlass ist nur auf das eigene Wissen, die eigenen Quellen, den eigenen Faktencheck. Und sobald es um mehr geht als allgemeine Formulierungen wie zu Beginn dieses Textes, tun sich die Schwächen von KI auf: Chat-GPT klingt gut, aber nicht selten stimmen Fakten nicht. Erfahrene Schulleiter berichten etwa von KI, die den Satz des Pythagoras auch mit Tipps nicht kapiert und dann frech wird. Oder Siri schwafelt irgendein Zeug, statt das gewünschte Kinderlied aufzurufen. Weil sie es nicht findet.

Deshalb sind kritisches Hinterfragen und ständiges Überprüfen das Wichtigste im Umgang damit. Diese Regel ist so simpel wie journalistisch. Es ist egal, ob die KI Quatsch erzählt oder ein Interviewpartner. Ohne Überprüfen, ohne Faktencheck geht nichts im Journalismus. Zu dieser Erkenntnis sind längst auch viele bayerische Schülerredaktionen gekommen. Über das Thema künstliche Intelligenz war in der 19. Runde des Blattmachers, oft zu lesen. Und die 21 Finalisten des bayerischen Schülerzeitungswettbewerbs, den die SZ und das Ministerium für Unterricht und Kultus mit Unterstützung der Nemetschek Stiftung ausrichten, taten dies auf sehr hohem Niveau.

An der Mindelheimer Maria-Ward-Realschule experimentierte die Redaktion von *die Idee* mit Bildern. Sie ließ neue Fotos kreieren oder manipulierte vorhandene. Von der Qualität waren die Journalisten überrascht und schrieben ihre Gedan-

ken auf. Auch deshalb kürte die Blattmacher-Jury *die Idee* zur Siegerin der Kategorie Realschulen. Die Erkenntnisse sind in diesem Sonderdruck zum Wettbewerbsjahr 2023/2024 nachzulesen.

Ein Erklärtext zu KI ist dem *Wallburg Express* der Mittelschule im unterfränkischen Eltmann gelungen. Auch dafür gab es den zweiten Platz für Mittelschulen. Als Schwerpunkt lieferte die Redaktion das zweite Thema des Blattmachers, Gendern. Die politische Debatte ums „Genderverbot“ der CSU waberte viele Wochen durchs Land. Die Frage „Was dürfen wir?“ stellte sich einigen Redaktionen.

Die Antwort in aller Kürze: Erscheint das Schülermagazin als Organ einer staatlichen Schule, etwa der Schülermitverantwortung (SMV), gilt die Zeitung als Druckwerk schulischer Gremien. Gender-Sonderzeichen sind verboten. Erscheint die Zeitung im Sinne des Bayerischen Pressegesetzes (BayPRG), gilt dies nicht.



Für ihr Heft wies die Redaktion von „die Idee“ die Bild-KI an, die Umgebung um das Originalfoto herum zu erweitern. Das rechte Foto ist als Fälschung kaum zu erkennen.

FOTO: „DIE IDEE“, SCREENSHOT: SZ

Zukunft des Journalismus

Die Jugendlichen zeigen, dass der Beruf Zukunft hat, sagt SZ-Bayernchefin Katja Auer.

Journalistinnen und Journalisten neigen manchmal zum Pessimismus, weil es immer schneller gehen soll in unserem Beruf, weil sich immer mehr um Klickzahlen dreht und weil im Internet so viele vermeintliche Nachrichten ohne jede Substanz unterwegs sind. Ist seriöser Journalismus überhaupt noch gefragt oder geht es nur noch um Unterhaltung und eine schnelle Schlagzeile? Und wer soll den Job noch machen wollen,



wenn doch jeder einfach seine Meinung in die digitale Welt pusten kann?

Aber der Blick in die Redaktionen der bayerischen Schülerzeitungen macht Hoffnung. Die engagierten Redakteurinnen und Redakteure beweisen mit ihrer Arbeit, dass der Journalismus sehr wohl eine Zukunft hat und dass es nicht mangelt an spannenden Geschichten, die für die Leserinnen und Leser aufbereitet werden wollen.

Die jungen Kolleginnen und Kollegen begnügen sich nicht mit Oberflächlichkeiten, sie gehen auch schwierige Themen an und wagen sich an komplexe Recherchen. Da muss uns nicht bange sein um die Zukunft unseres Berufsstandes.

Ich gratuliere allen Gewinnerinnen und Gewinnern sehr herzlich und wünsche ihnen auch in Zukunft viel Freude am Journalismus.

FOTO: NIKLAS KELLER

Geheimrezept für ein catchy Cover

Der erste Eindruck zählt auch bei Schülerzeitungen – aber was braucht es für ein gutes, einladendes Titelbild? Die „Blickkontakt“-Redaktion, bekannt für ihre starken Titel, gibt Tipps.

Wie geht das, ein Cover zu schaffen, das Leser fängt? Knallige Titelbilder sind typisch für *Blickkontakt*, die Zeitung des Regensburger Von-Müller-Gymnasiums. Chefredakteurin Vivienne Kiermeier und Klara Hirzel, Co-Designerin des diesjährigen Siegetitels in der Kategorie Gymnasien, geben Tipps und erklären ihre Lieblingstitel. Denn ein gutes Cover kann ein Opener sein.

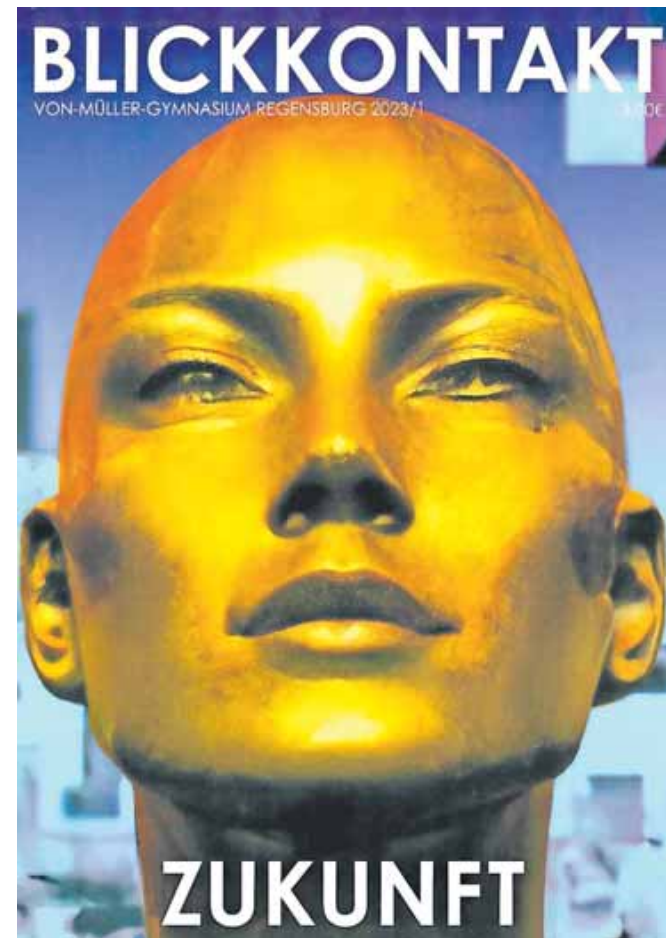
Dementsprechend wichtig ist ein bombastisches Titelbild, das die Leserinnen und Leser direkt catcht. Dabei kann es gerne provozieren, ihn zum Widerspruch reizen, ihn aufwühlen. Die Stimmung des Heftes muss visuell so eindeutig wie möglich dargestellt werden – wobei weniger oft mehr ist, das Bild jedoch inhaltlich nicht zu leer sein darf. Sobald der Leitgedanke der Zeitung steht, kann mit dem

Brainstorming losgelegt werden. Dabei darf man keine Scheu vor außergewöhnlichen Ideen haben. Je mehr ausprobiert wird, desto besser.

Oft zeigt sich bereits beim Präsentieren der vorläufigen Entwürfe, ob ein Bild Potenzial hat. Auch bei genialen Ideen kann es in der Umsetzung hapern, und auch ein schönes Bild ist nicht gleich ein gutes Titelbild. Widerspruch darf auf keinen Fall ein

Totschlagargument sein. Konstruktive Kritik ist sogar ausdrücklich erwünscht, denn erst mit Kontroverse funzt ein Titelbild so richtig.

Schafft man es am Ende noch, das Künstlich-Cover (Anm. der Autorinnen: ein Titelbild, das man ob seiner Ästhetik gerne offen liegen lässt) entworfen zu haben, hat man vielleicht alles richtig gemacht. **Vivienne Kiermeier, Klara Hirzel**



Künstlich (Ausgabe 2023/1)

Die ersten Inszenierungen einer Frau mit futuristischem Make-up und Nebel im Hintergrund ließen leider nicht eindeutig auf das Thema „Zukunft“ schließen. Auch der Entwurf eines Kopfes per 3-D-Drucker hatte dann doch nicht die nötige Power. Die Bilder wirkten zu leer und inhaltslos. Es musste also eine völlig neue Idee her. Und was verkörpert die Zukunft besser als künstliche Intelligenz? Wir bateten also die KI Dall-E ein Selbstporträt zu generieren. Nach zahlreichen verschiedenen Prompts und anschließender eigener Bearbeitung näherten wir uns Klick für Klick dem Cover, das unsere Ansprüche erfüllte.



Beklemmend (Ausgabe 2024/1)

Die jüngste Ausgabe des *Blickkontakts* stand unter dem Motto „Tabu“. Das Titelbild symbolisiert deshalb erzwungenes Schweigen: Aus dem Nichts kommende Hände greifen nach einem Mädchen, verbieten ihr den Mund und ziehen sie in die Dunkelheit. Ihr erschrockener Gesichtsausdruck verdeutlicht ihre Hilflosigkeit und fesselt gleichzeitig den Leser. Diese Darstellung zeigt auf den ersten Blick die düstere und beklemmende Stimmung der Ausgabe – und beschreibt, wie Tabus jeden Einzelnen in Dunkelheit halten und die Wahrheit verschlucken können.

FOTO: ROBERT HAAS, SCREENSHOTS SZ

„Erschreckend einfach“

Künstliche Intelligenz bessert Bildfehler aus, erweitert Fotos oder erfindet neue Motive.

Für Schülerzeitungen können solche Tools eine Arbeitserleichterung sein – aber auch eine Gefahr.

Das Team von „die Idee“ hat es ausprobiert.

Von Maximilian Gerl

Die richtigen und vor allem die besten Bilder für ihre Schülerzeitung zu finden, das ist für viele Redaktionen knifflig. Fotos vom Weihnachtsmarkt oder fürs Lehrer-Interview sind schnell geknipst, doch das Ergebnis entspricht nicht immer den Ansprüchen – mal sind Staubkörner auf der Linse, mal sehen die Farben falsch aus, mal wurde der Bildausschnitt falsch gewählt. Noch komplizierter wird es, wenn man über Dinge außerhalb des Schulkosmos berichten will. Zu vielen Themen aus Politik, Gesellschaft oder Sport ist es nicht möglich, selbst Fotos anzufertigen; zugleich gibt es kaum bis kein freizugängliches Bildmaterial im Netz.

Künstliche Intelligenz (KI) klingt da, als könnte sie die Lösung sein. Längst werben Hunderte Programme damit, mithilfe

smarter Algorithmen Bilder nach Maß zu erstellen. Vereinfacht setzen die einen Tools auf das Bearbeiten bestehender Bilder, die anderen auf Generieren komplett neuer Motive. Sie eint, dass sie Arbeitserleichterung versprechen – und Gefahr, die Grenzen der Realität zu sprengen.

In jedem Fall ist es erstaunlich, mit wie wenigen Klicks sich Bilder inzwischen verändern lassen. Beispielfhaft zeigen das mehrere Selbstversuche, die die Redaktion der *Idee* (Maria-Ward-Realschule Mindelheim) für ihre Ausgabe unternommen hat. In einem wies sie die KI an, den Ausschnitt eines Bildes zu erweitern. Die KI war zwar ahnungslos, wie die Umgebung tatsächlich aussah – trotzdem fügte sie das Motiv in eine realistisch wirkende Szenerie ein, die auf den ersten Blick nicht als Fälschung zu erkennen war. „Generatives Erweitern“ heißt diese Technik. Auf anderen Fotos ließ das *Idee*-Team Sonnenbril-



Das Team von die Idee testet, wie einfach Künstliche Intelligenz Bilder manipulieren kann. Auch dafür gewinnt sie im Blattmacher-Wettbewerb 2023/2024 den ersten Platz in der Kategorie Realschulen. FOTO: ROBERT HAAS, „DIE IDEE“, SCREENSHOT: SZ



Gehackt!

Auch Online-Schülerzeitungen laufen Gefahr, von Hackern und Schadsoftware lahmgelegt zu werden. Fünf Überlegungen für mehr Sicherheit.

Beim *Blog im Blauen Land* wissen sie, wie es ist, plötzlich nicht mehr Herr der eigenen Artikel zu sein. Es dauerte Monate, bis die Online-Schülerzeitung der Realschule Murnau wieder richtig funktioniert: weil sie gehackt worden war. Dieser Vorfall aus der letzten Blattmacher-Runde zeigt, dass Schülerzeitungen nicht vor Cyberangriffen gefeit sind. Wie auch, absoluten Schutz vor Hackern, Bots und Schadsoftware gibt es nirgends im Internet. Aber man kann das Risiko senken – und sich im Notfall vielleicht sogar selber helfen. Fünf Tipps für mehr Sicherheit:

1. Regelmäßig Updates fahren
Mit Websites ist es ein bisschen wie mit Autos. Anfangs funktioniert alles bestens. Doch je älter der Wagen wird, desto mehr ist zu reparieren; macht man das nicht, steigt die Unfallgefahr. Auch im IT-Kosmos gilt mangelhafte Wartung als Sicherheitsrisiko. Hinzu kommt, dass viele Websites auf Content-Management-Systeme (CMS) wie WordPress bauen. Die sind zwar in der Regel intuitiv zu bedienen, werden aber angesichts ihrer Verbreitung ver-

gleichsweise häufig angegriffen. Hacker etwa suchen dann nach veralteten Plugins, deren Lücken sie ausnutzen können. Admins sollten deshalb regelmäßig Server und Website auf Updates prüfen. Viele CMS kommen hier ihren Usern entgegen und melden von sich aus anstehende Aktualisierungen.

2. Kontaktformulare sichern
Kontaktformulare finden sich vielerorts im Netz. Sie sind schließlich superpraktisch: nur ein paar Felder ausfüllen, schon ist die Nachricht verschickt. Zugleich sind Kontaktformulare – ebenso wie Gästebücher – Angriffspunkte. Bots etwa könnten darüber versuchen, Spam zu verteilen. Davon kann die Implementierung sogenannter Captcha-Anfragen schützen. Hier müssen die Userinnen und User eine Buchstabenkombination abtippen, damit ihre Nachricht über das Formular abgeschickt wird. Ähnlich funktionieren reCaptcha-Anfragen, bei denen vorgegebene Motive zu erkennen sind. Beide Variante nerven gerne, erfüllen aber ihren Zweck: Viele Bots scheitern an solchen Tests.

3. Vorsicht im Posteingang
Bei verdächtigen Nachrichten gilt: erst nachdenken, dann klicken – und im Zweifel lieber nicht auf Links und Anhänge. Dass das im Alltag nicht immer ganz gelingt, zeigt bayernweit die steigende Zahl an Phishing-Fällen. Phishing klingt aus gutem Grund so ähnlich wie „fishing“, das englische Wort für „fischen“. Bei dieser Methode sollen „gefälschte E-Mails, Webseiten oder Kurznachrichten“ zur Preisgabe

Für Autos und Websites gilt: Mangelhafte Wartung ist ein Sicherheitsrisiko

persönlicher Daten verleiten, heißt es in einer Informationsbroschüre des bayerischen Innenministeriums. Den quasi umgekehrten Weg gehen Spam-Mails, die statt Daten abzusaugen Schadsoftware hinterlassen. Auch unsichere – sprich: einfache – Passwörter gelten als Einfallstor, weil sie leicht geknackt werden können. Viele Unternehmen verordnen deshalb ihren Beschäftigten Schulungen, die gegen-

über solchen und anderen digitalen Gefahren sensibilisieren sollen. Warum also darüber nicht mal in der Redaktion miteinander sprechen? Wer mehr über Gefahren weiß, kann sie meistens auch leichter vermeiden.

Die muss man sich aber häufig leisten können. Zwar gibt es auch in Sachen KI inzwischen Freeware im Netz; die Qualität der Ergebnisse indes schwankt schon mal. Das *Idee*-Team griff für seine Versuche auf Adobe Photoshop zurück. Das Programm

könnten die KI-Funktionen auch beim Layouten der Schülerzeitung helfen. „Das ist eine tolle Sache.“
Wenn man sich aber häufig leisten können. Zwar gibt es auch in Sachen KI inzwischen Freeware im Netz; die Qualität der Ergebnisse indes schwankt schon mal. Das *Idee*-Team griff für seine Versuche auf Adobe Photoshop zurück. Das Programm

4. Sicherungskopien erstellen
Wenn man merkt, dass man gehackt wurde oder sich Malware eingefangen hat, ist es in der Regel auch schon zu spät. Im schlechtesten Fall funktioniert dann die Website nicht mehr – und sind alle die recherchierten und geschriebenen Artikel zerstört. Glück im Unglück hat da, wer zuvor ein Backup aller wichtigen Daten, Datenbanken und Systemdateien angelegt hat. Solche Sicherungskopien sollte man regelmäßig erstellen, damit man notfalls auf eine halbwegs aktuelle Version der Schülerzeitung zurückgreifen kann. Am einfachsten geht das in der Regel mithilfe spezieller Plug-ins. Für WordPress rät der Hosting-Anbieter HostEurope auf einer Informationsseite beispielsweise zu „BackupWordPress“ – und für Joomla zu „Akeeba Backup“.

gilt als so etwas wie der König der Bildbearbeitung, entsprechende Lizenzgebühren inklusive. Etwas günstiger ist der Foto-Editor Luminar Neo, der unter anderem eine KI-gestützte Retusche-Funktion beinhaltet. Alternativ bietet sich womöglich Canva an. Als Online-Tool für Grafikdesign versammelt es eine ganze Reihe an Bearbeitungsmöglichkeiten, die allerdings nur zum Teil in der kostenlosen Basisversion enthalten sind.

Einen Schritt weiter gehen KI-Bildgeneratoren, die auf Anweisung komplett neue Motive erstellen. Die bekanntesten unter ihnen heißen Midjourney, Adobe Firefly und Dall-E3. Auf Letzteren greift auch der Chatbot Chat-GPT zu – aber nur für angemeldete Nutzerinnen und Nutzer.

bleibt ganz grundsätzlich die Frage: Sollte man solche und andere KI-Bild-Tools überhaupt im Schülerzeitungsalltag einsetzen? Und wenn ja, in welchem Umfang? Das muss jede Redaktion für sich entscheiden. Wichtig ist aber, das Ergebnis immer deutlich zu kennzeichnen: Guter Journalismus darf nicht vorgaukeln, was nicht ist. „Der Pressekodex gilt auch für journalistische Inhalte, die mithilfe von Künstlicher Intelligenz entstanden sind“, heißt es etwa in einer Mitteilung des Deutschen Presserats. „Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass künstlich generierte Bilder die Realität abbilden.“ So sieht das auch Lehrer Schomanek. Die KI-Selbstversuche seien interessant gewesen, sagt er, und *die Idee* werde sicher an dem Thema dranbleiben – man wisse jetzt aber auch, „wo die Grenzen sind“.

5. Die Zeitung pausieren – vorerst
Im Fall des Notfalls zählt Geschwindigkeit. Angegriffene Schülerzeitungen müssen schnellstens aus dem Netz. Denn die Angreifer könnten die Seite für Spam-Mails, Phishing und anderes ausnutzen, was auch rechtliche Konsequenzen haben könne, schreibt HostEurope weiter. „Daher geht es hier in erster Linie um Schadensbegrenzung.“ Offline lässt sich außerdem in Ruhe nach dem Problem suchen.
Das Finden ist indes herausfordernd, trotz vieler guter Hilfe-Seiten im Internet. Oft wird unter anderem empfohlen, von der befallenen Seite eine Kopie auf einem USB-Stick oder einer externen Festplatte anzulegen. Diese sollte man dann auf Schadsoftware scannen, genauso wie die Computer selbst. Zusätzlich sollten alle, die Zugriff auf die Schülerzeitung haben, ihre Passwörter ändern. Wer kann, holt sich für all das am besten auch Unterstützung – durch den Administrator der Schulhomepage, IT-Fachkräfte unter den Eltern oder Coderinnen und Coder unter den Schülerinnen und Schülern. Sicher ist sicher.

Maximilian Gerl

IMPRESSUM
Chefredaktion: Wolfgang Krach, Judith Wittwer, Ulrich Schäfer
Redaktion: Katja Auer, Maximilian Gerl, Anna Günther, Marion Zellner
Art Direktion: Christian Tönmann
Gestaltung: Zsuzsanna Schemberg
Süddeutsche Zeitung GmbH
Geschäftsführer: Dr. Karl Ulrich, Dr. Christian Wegner
Anschriß der Redaktion und Verlag: Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Druck: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH
Redaktion Bayern
Telefon: 089/21 83-437, Fax: -83 81
Bayernredaktion@sz.de
> www.sz.de/blattmacher
> www.sz.de/bayern
DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
legliche Veröffentlichung exklusiv über www.sz-content.de



Provokant (Ausgabe 2018/1)

Ein solch ehrliches Bild auf die Titelseite zu drucken, löste bei vielen Betrachtern den beabsichtigten offenen Protest aus: Gekoppelt mit der Verletzlichkeit widerspricht das unretouchierte Bild jeglichen Vorstellungen eines Covers. Der indirekte Blickkontakt gleicht einer stummen Herausforderung, der Wahrheit ins Gesicht zu blicken. Ein Stilmittel, das wir uns zum Markenzeichen gemacht haben. Es schafft somit einen Wiedererkennungswert und spricht darüber hinaus den Leser optisch an, gibt ihm das Gefühl von Vertrautheit und Kontinuität.



Radikal (Ausgabe 2017/1)

Den Tod trotz seiner Ungreifbarkeit darzustellen, erforderte eine außergewöhnliche Art von Cover: schwarz, einfach schwarz. Tatsächlich war das gar nicht die ursprüngliche Idee. Ein Bild, inspiriert durch das Gemälde „Ophelia“ von John E. Millais, sollte es werden. Doch der Entwurf war zu schön. Dabei bleibt der Tod dem Menschen fremd. Wir kamen also zu dem Schluss, mit keinem Bild ausreichend ausdrücken zu können, wie grausam der Tod sein kann. Nicht nur Ophelia, jedes Bild wäre auf seine eigene Weise zu schön gewesen. Also entschieden wir uns für ein Cover, schwarz wie das Nichts – und endgültig wie der Tod.



Ästhetisch (Ausgabe 2022/2)

Unserer Meinung nach ein Coffee Table Book: visuell ansprechend und ästhetisch. Das bemalte, statisch wirkende Gesicht symbolisiert die Verbindung von Kunst und Mensch, den gegenseitigen Einfluss. Warum das Model in die Ferne schaut und keinen Blickkontakt hält? Ganz einfach: So erzielt das Motiv mehr Wirkung – was wieder beweist, dass man stets flexibel bleiben muss. Anders als bei der Ausgabe „HOMO“ (Anm. d. Red.: Das Cover zeigt zwei Männermünder im Profil, die zum Kuss ansetzen) wird der Leser dieses Mal nicht durch Provokation, sondern positive Stimmung geachtet: Es ist hell, freundlich und macht Spaß.

Wer fragt, gewinnt

Für ihre Schülerzeitung befragten die Nachwuchsjournalistinnen von „Wortwechsel“ Bayerns Sozialministerin **Ulrike Scharf. Über Nervosität vor dem Gespräch, Vorbereitung und Empfehlungen für ein gutes Interview.**

Von Pia Maier

Zunächst lässt sich sagen, dass wir in den Stunden vor dem Interview mit Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf (CSU) ziemlich nervös waren. Wir konnten weder die Situation an sich noch die Interviewstimmung einschätzen, fühlten uns jedoch durch unsere konkreten und auch tief gehenden Fragen gut vorbereitet. Sobald das Interview begonnen hatte, war aber sehr schnell klar, dass sich Ulrike Scharf stark darum bemühte, eine lockere „Mädelsrunde“ zu gestalten – passend zum Anlass des Interviews, dem Girls' Day.

Zunächst haben wir nur unsere Fragen abgearbeitet. Doch mit der Zeit und den Antworten auf unsere Fragen kamen immer mehr Themen zu Sprache, die uns persönlich sehr interessierten und die uns anregten, an diesen Stellen gezielt nachzufragen. Vor allem, als es um Tipps ging, die uns Ulrike Scharf als jungen Frauen für unsere Karriere an die Hand geben wollte – oder um die Stolpersteine, die ihr immer wieder in den Weg gelegt wurden aufgrund ihres Geschlechts. Hier konnten wir

genauere Fragen und Reaktionen nicht zurückhalten, was aber das Gespräch nur belebt und so für einen intensiven Austausch gesorgt hat.

Trotz anfänglicher Nervosität konnten wir dank des sympathischen Verhalten von Ulrike Scharf mit vielen neuen Informationen und einem gestärkten Selbstbewusstsein aus dem Interview herausgehen. Unsere Tipps für ein erfolgreiches Gespräch:

1. Vorbereitung

Informiere dich eingehend über die Person, mit der du das Interview führen wirst, und beantworte schon in der Recherche folgende Fragen: Welche Position hat die interviewte Person? Wie sieht ihr beruflicher Werdegang aus? Welche Einstellungen vertritt sie? Welche Themen beschäftigen sie momentan?

2. Sorgfalt

Decke verschiedene Themenbereiche ab – wie etwa Familie, Arbeit, Vergangenheit, Zukunft. Lass eine andere Person, zum Beispiel ein anderes Mitglied der Redaktion oder eine Betreuungslehrkraft, deine Fra-



Nicht nur ein ausgezeichnetes Interview: Die Redaktion des Wortwechsels kam auf den ersten Platz bei den beruflichen Schulen. FOTO: STEPHAN RUMPF

gen durchlesen – sie könnte neue Ideen oder Perspektiven einbringen.

3. Aktualität

Nutze die Informationen, die du bei der Recherche gesammelt hast – und baue sie in deine Fragen ein. Aktuelle Bezüge machen das Interview für die Leserinnen und Leser interessanter.

4. Testlauf

Übe das Interview mit Freunden oder Familie, das schafft Sicherheit.

5. Technik

Kläre vorab, ob es in Ordnung ist, das Gespräch zum Beispiel mit dem Handy aufzuzeichnen. Mit einer Aufnahme kannst du dich voll auf das Gespräch konzentrieren, ohne alles mitschreiben zu müssen. Außerdem kannst du dir später die Antworten immer wieder anhören. Teste die Technik vor dem Gespräch.

6. Zuhören

Arbeite nicht nur deine Fragen ab – gehe auch auf das ein, was gesagt wird. So entsteht ein flüssiges Gespräch statt eines starren Frage-Antwort-Ablaufs. Flexibilität ist wichtig und lässt sich gut üben (s. Tipp 4).

7. Auftreten

Achte auf deine Körpersprache, Mimik und Höflichkeit. Ein sicheres Auftreten sorgt nicht nur für eine angenehme Atmosphäre, sondern fördert auch den Gesprächsfluss. Bedanke dich am Ende des Gesprächs.



„MS Voice“, Mittelschule Geretsried

Ronja Thiele, 16, besuchte die 10. Klasse. Ihre Schülerzeitung erscheint kostenlos, damit alle Jugendlichen sie lesen können. Ihre aktuelle Ausgabe widmet sich unter anderem dem Gendern.

Mein schönstes Erlebnis: Das Schönste war, mit meinen Freunden und meiner besten Freundin zusammenzuarbeiten. Wir haben das Design besprochen.

Meine größte Herausforderung: Wir haben diesmal mehr produziert, als in die Zeitung passt. Dann mussten wir entscheiden, was in die Zeitung kommt und welches Design wir wählen, damit wir einen roten Faden haben.

Mein Traumberuf: Ich mache jetzt eine Ausbildung bei der Raiffeisenbank. Da wird mir auch die Gruppenarbeit bei der Schülerzeitung und das Sprechen mit anderen helfen.

Das sagt die Jury: Die Redaktion von MS Voice schafft es, gesellschaftspolitische Kontroversen reflektiert darzustellen und dabei die Zielgruppe immer im Blick zu behalten. Sie recherchiert auch außerhalb der Schule und rückt die eigene Region und ihre Geschichte in den Fokus. Das Heft besticht durch sein klares und kreatives Layout – und die inhaltliche Tiefe.

„Klenzis Knaller“, Grundschule an der Klenzestraße München

Oskar Völk, 10, ist besonders stolz auf die selbstgemachten Zeichnungen in der Schülerzeitung – auch seine Interpretation des Zeitungsmaskottchens hat es in die aktuelle Ausgabe geschafft.

Mein schönstes Erlebnis: Ich fand es schön, dass wir alle zusammen an dem Heft gearbeitet haben. Wir haben auch viele Interviews gemacht, das war auch schön.

Meine größte Herausforderung: Alle unsere Seiten haben einen gemalten Rand. Es war schwierig, für jede Seite einen Rand zu malen. Jeden Dienstag haben wir uns in der Ganztagsklasse getroffen und daran gearbeitet.

Mein Traumberuf: Ich will Investmentbanker werden, weil ich mir ein cooles Auto kaufen möchte.



Das sagt die Jury: Mit ihrer ersten Ausgabe gelingt der Klenzi gleich ein Knaller. Der Redaktion merkt man den Spaß am Zeitungsmachen an. Die originelle Umsetzung der Inhalte hat der Jury besonders gut gefallen. So haben die Schülerinnen und Schüler Lehrkräfte Witze erzählen lassen – und die Lehrkräfte anschließend gemalt.

„KOKO“, Adolf-Kolping-Berufsschule München

Asel Sefket Oglou, 16, erzählt ganz besetzt vom Gemeinschaftsgefühl ihrer Redaktion. Im Anschluss an die Preisverleihung gab es für sie und ihre Kolleginnen und Kollegen Zeugnisse von ihrer Lehrerin, denn sie beendeten in diesen Tagen ihre Schulzeit.

Mein schönstes Erlebnis: Das Schönste war, dass wir alle im Team gearbeitet haben. Jeder hat immer 110 Prozent gegeben.

Meine größte Herausforderung: Am Anfang war es schwer, die Themen zu recherchieren. Aber im Team hat das dann sehr gut geklappt.

Mein Traumberuf: Ich möchte Frisörin werden und habe schon einen Ausbildungsplatz. Im September geht es los.



Das sagt die Jury: Toll, wie viele gesellschaftlich relevante Themen in diesem Heft zu finden sind: Gen Z, KI und Handy-Nutzung, um nur einige zu nennen. Damit reicht die Strahlkraft des Hefts weit über die eigene Schule hinaus. Noch ein Tipp: Wählt in Zukunft gerne einen Themenschwerpunkt aus, um noch mehr in die Tiefe zu gehen.

„Blickkontakt“, Von-Müller-Gymnasium Regensburg

Pia Frontzek, 17, war Teil der Chefredaktion. Gefallen hat ihr dabei, nicht nur ein Thema zu bearbeiten, sondern Überblick über alle Themen der Zeitung zu haben.

Mein schönstes Erlebnis: Einmal im Jahr fahren wir in ein Kloster, um unsere Zeitung fertigzumachen. Am Abend gibt es dann Dance-Sessions, bei denen wir richtig abgehen.

Meine größte Herausforderung: Schwierig war die Kommunikation untereinander. Wir haben versucht, es allen Recht zu machen. Vor allem bei Artikeln, die nicht so gut waren, muss man den Leuten das gut beibringen, damit sie nicht traurig sind, wenn ihr Text nicht erscheint.

Mein Traumberuf: Ich möchte mal beim ZDF-Magazin Royal arbeiten.



Das sagt die Jury: Auch diesmal polarisiert das knallende Blickkontakt-Cover: toll oder zu krass – die Diskussionen zogen sich hin. Viel Lob gibt es für euren Mut, Tabu-Themen wie Essstörungen oder Transsexualität Raum zu geben. Ein Wunsch der Jury ist, dass ihr noch mehr digitale Medien einbindet. FOTOS: STEPHAN RUMPF, PROTOKOLLE: BENEDICT HEIDER

„die idee“, Maria-Ward-Realschule Mindelheim

Luca Huthoff, 15, machte vor allem das Schreiben Spaß. Sein Schülerzeitungsteam hat sich in ein Layout- und ein Schreibteam aufgeteilt.

Mein schönstes Erlebnis: Das war ein Interview mit dem Bestseller-Autor Tim Pröse. Er hatte bei uns an der Schule sein Buch vorgestellt und ich habe ihn danach online interviewt.

Meine größte Herausforderung: Das Schwierigste war die Arbeit an einem Text zum Frundsbergfest. Daran haben wir bis zur letzten Sekunde vor Redaktionsschluss gearbeitet. Aber es hat alles geklappt.

Mein Traumberuf: Ich probiere mich gerade mit Praktika aus. Ich kann mir auch vorstellen, Journalist zu werden.



Das sagt die Jury: Die Idee ist eine professionell gemachte Schülerzeitung, die wie ein Magazin wirkt. Inhaltlich steht sie der Optik in nichts nach. Informativ laden zum Schmökern ein. Das Heft unterhält aber nicht nur mit Reisetipps, Rezepten und Rätseln, sondern bezieht auch Stellung zu politischen Themen wie Rechtspopulismus.

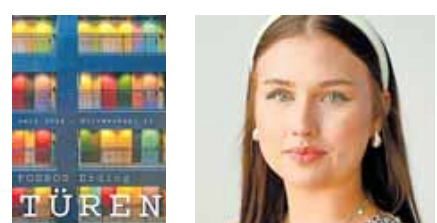
„Wortwechsel“, Berufliche Oberschule Erding

Pia Maier, 19, war vor allem von der Offenheit ihrer Gesprächspartnerinnen beeindruckt, die sie mit ihrer besten Freundin interviewte. Der Plan ging dabei voll auf: Auf persönliche Fragen bekamen sie private Antworten.

Mein schönstes Erlebnis: Ich mag besonders das erste Treffen. Da brainstormen wir. Jeder bringt Ideen mit, auf die man allein vielleicht nicht kommen würde.

Meine größte Herausforderung: Es war schwierig zu filtern, was wir in die Zeitung bringen wollen. Oft hatten wir zu viele Ideen. Und dann sollte unser Heft auch nicht nur um Schulthemen gehen. Da hat es immer den Mittelweg gebraucht.

Mein Traumberuf: Ich möchte Kinderärztin werden. Ich liebe Kinder.



Das sagt die Jury: Der Wortwechsel besticht durch großartige Ästhetik und das spannende Schwerpunktthema „Türen“. Er zeichnet sich durch eine Vielfalt an Formaten wie Interviews oder Filmkritiken aus – sowie durch seine inhaltliche Tiefe. Recherche- und Bildnachweise geben dem Heft einen professionellen Anstrich. Weiter so!

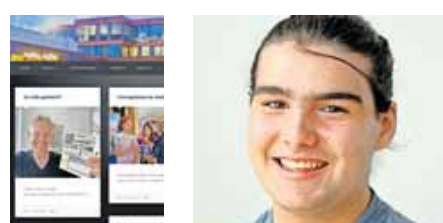
„Spickzettel“, Joseph-Bernhart-Gymnasium Türkheim

Levi Böck, 19, ist schon seit Jahren bei der Schülerzeitung und war zuletzt für die Homepage verantwortlich.

Mein schönstes Erlebnis: Besonders in Erinnerung bleiben mir die Schreibnächte in der Schule, wenn wir uns am Abend in der Schule getroffen haben und über Nacht geblieben sind. Da entstanden dann unsere Artikel.

Meine größte Herausforderung: Als wir eine Printzeitung waren, war es schwierig sich mit den Programmen zurechtzufinden und das Layout zu machen. Seit drei Jahren erscheinen wir online und haben diese Probleme nicht mehr.

Mein Traumberuf: Ich möchte Grundschullehrer werden. Dann kann ich es vielleicht besser machen als meine Lehrer.



Das sagt die Jury: „Ziemlich cool!“, entfuhr es spontan einem Jurymitglied angesichts dieser Online-Zeitung. Das Kachel-layout der Startseite ist ansprechend. Dahinter verbergen sich Themen aus und außerhalb der Schule – und für jede Altersstufe. Hervorzuheben ist die vielfältige Umsetzung von Rätseln, die mehr als einmal zum Lachen anregte.

Von Maximilian Gerl

Von der Wand strahlen die Sieger. In langer Reihe hängen dort die besten Schülerzeitungen Bayerns an Nylonschnüren – beugt von denen, die sie recherchiert, geschrieben, illustriert und layoutet haben. Immer wieder heben die jungen Journalistinnen und Journalisten eines der Hefte an und blättern durch die Seiten; schauen, was die Konkurrenz gemacht hat. Manchmal stiehlt sich ein anerkennendes Nicken dazu. „So was könnten wir auch mal machen“, sagt ein Schüler zu einem anderen.

Vorbilder sind die Sieger des Blattmacher-Wettbewerbs 2023/24 in jedem Fall. Zum 19. Mal haben die *Süddeutsche Zeitung*, das bayerische Kultusministerium und die Nemetschek Stiftung die besten Schülerzeitungen des Landes ausgezeichnet. Zur Ehrung ins Münchner Literaturhaus kamen an diesem Freitag im Juli gut 180 Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrkräfte. Indirekt ebenfalls mit dabei: die Schweißperlen, die die Jury im Vorfeld vergossen hatte. Oft entschieden Kleingkeiten über die Platzierung, so sehr überzeugten viele Einsendungen. Angesichts der Professionalität der prämierten Zeitungen erinnerte sich Ulrich Schäfer, stellvertretender Chefredakteur der SZ, an seine eigenen Schülerzeiten: Für die *Abi-Zeitung* hätten sie damals die Seiten noch „durch den Drucker gejagt“ und händisch aneinandergeliegt.

Die Magazine zeigen neben Schulalltag auch Themen wie Migration oder KI

Sichtbar ist der Unterschied zu Schäfers Zeiten schon an den Titelseiten der Schülerhefte. Manches könnte am Kiosk um die Ecke ausliegen, lockt mit buntem Cover und durchdachtem Layout. Online nutzen viele Redaktionen die digitalen Möglichkeiten selbstverständlich für Videos oder Podcasts. Schülerzeitungen folgen damit einer Entwicklung, die längst auch die „Erwachsenen“-Zeitungen erfasst hat. Das Finden spannender Themen, die saubere Recherche und das verständliche Schreiben machen zwar natürlich weiterhin guten Journalismus aus. Um das Ergebnis dem Publikum zugänglich zu machen, sind heutzutage aber weitere, ganz neue Fähigkeiten nötig; da braucht es Teams, die neben dem eigentlichen Schreiben beispielsweise social-media-taugliche Clips erstellen oder die Website verwalten können.

Ebenso professionell geht es in den Schülerzeitungen inhaltlich zu – vor allem aber vielfältig, das vielleicht wichtigste Gütesiegel. Eine gute Schülerzeitung solle „abwechslungsreich und kritisch“ sein, fand etwa Wolfgang Mutter, „eine Stimme der Schülerinnen und Schüler“. Der Chef der Gymnasialabteilung im Kultusministerium vertrat die erkrankte Ministerin Anna Stolz (Freie Wähler). Moderiert wurde die Veranstaltung von Anna Günther, Bildungsredakteurin im Bayernteil der *Süddeutschen Zeitung*, und der ehemaligen Landesschülersprecherin Marlena Thiel. Die Sängerin Melli Zech begleitete die Siegerehrung mit Gitarre und Gesang.

Wer durch die Schülerzeitungen blättert, weiß danach, was Bayerns Kinder und Jugendliche bewegt. Ihre Texte handeln vom Schulalltag, schildern Neues, Lustiges und Anstrengendes – geben aber auch der Welt außerhalb Raum, befassen sich mit Migration, Gender und Künstlicher Intelligenz. Beispielhaft gelang der *GMS News* (Grund- und Mittelschule Strullendorf) ein solcher Sprung durch die Themenwelten: Nur eine Seite liegt da zwischen dem umstrittenen Musiker Kanye West und einer Bastelanleitung für Insektenhotels. Laut Redaktion werde gemeinsam entschieden, was in die Zeitung komme. Die Bedingung: dass für alle Altersstufen etwas dabei sei.

Das schließt Erwachsene ausdrücklich ein. Auch sie können nämlich bei der Schülerzeitungslektüre ordentlich dazulernen: zum Beispiel, wie das Schulsystem in Äthiopien funktioniert (*BOSCO*), Städtische Nelson-Mandela-BOS Wirtschaft München) oder ein Wasserwerk (*innfloh*, Ruperti-Gymnasium Mühldorf).

Oder sie können ins Nachdenken geraten. So stellte sich die Redaktion des *Camerjägers* (Camerloher Gymnasium Freising) unter anderem die Frage, ob Geld glücklich macht. Dagegen fokussierten sich die Kolleginnen und Kollegen des *Wallburg Express* (Georg-Göpfert-Mittelschule Eltmann) auf das Thema Zukunft und wie diese die Menschen bewegt, aber vielleicht auch verunsichert.

Für die Qualität der bayerischen Schülerzeitungen spricht zudem, dass sie sich vom Corona-Schock erholt haben. Während der Pandemie hatten viele Redaktionen zu kämpfen, am Ende des Schuljahres überhaupt eine Art Notausgabe zusammenzubringen. Doch zuletzt gingen mit 124 Einsendungen wieder mehr beim Blattmacher-Wettbewerb ein. Eine Entwicklung, die umso erstaunlicher ist, wenn man sich die Produktionsbedingungen vor Augen ruft: Oft werkeln die Kinder und Jugendlichen in ihrer Freizeit an den Zeitungen; irgendwann in der wenigen Zeit, die zwischen Schule, Hausaufgaben, Sport und Hobbys bleibt.

Ausgezeichnet

Bayerns Schülerzeitungen bestechen durch Qualität und Vielfalt – das zeigt auch die Preisverleihung zur 19. Runde des Blattmacher-Wettbewerbs.



Szenen einer Preisverleihung 1: Wolfgang Mutter aus dem Kultusministerium und Moderatorin Marlena Thiel freuen sich mit dem Schooli-Team (oben). SZ-Redakteurin Anna Günther und SZ-Bayern-Chefin Katja Auer gratulieren (links), der Saal applaudiert (unten). FOTOS: ROBERT HAAS



Szenen einer Preisverleihung 2: Silke Zimmermann von der Nemetschek Stiftung (links) erinnert an den Auftrag der Presse – und Ulrich Schäfer, stellvertretender Chefredakteur der SZ, sich an seine Anfänge (oben). Im Foyer hängen die Siegerausgaben aus (unten).



Augen zu und Song

Wenn Melli Zech die Augen schließt, taucht die Musikerin ein: in ihre Songs und in ein „kunterbuntes Gefühlschaos“.

Wenn alle auf sie schauen, dann schließt Melli Zech manchmal ihre Augen. Oft reichen dazu die ersten Töne auf ihrer Gitarre, der Klang der Saiten, der Beginn der vertrauten Melodie. So wie Zech davon am Telefon erzählt, hört es sich an, als würde sie da selbst mitgerissen; sicher ist, dass sie das Schließen der Augen nicht versteckt, warum auch, es gehört zu ihren Auftritten und zu ihrer Musik. „Ich tauche in den Song ein“, sagt sie. Und wenn die Augen zu sind, dann ist Zech drin in ihrem Song. Dann spielt sie und singt.

Oder träumt? Zumindest kann es ein wenig verträumt wirken, wenn die 25-jährige Singer-Songwriterin aus dem Münchner Umland ans Mikrofon tritt. Das ist ausdrücklich positiv zu verstehen. Musik kann verführen oder verschrecken, Dinge in die Ferne rücken oder näher bringen, die Ohren fesseln oder freimachen – und vor allem die Menschen für einen Moment der Wirklichkeit entreißen, ganz wie ein tiefer Schlummer. So gesehen träumt Melli Zech ihre Songs nicht nur, sie nimmt dabei auch andere mit.

Leukämie schränkte ihr Gehör als Kind stark ein, Musik war ihre Therapie.

Ihre Musik lockt indes eher sanft ins Reich der Töne hinüber. Zech verlässt sich ganz auf ihre Stimme, ihre Gitarre und die Kraft der Überwältigung, die der Indie-Pop aus dieser scheinbar simplen Akustik- anordnung beziehen kann. Manchmal tritt Zech zwar auch mit Band auf, aber „ich liebe es, alleine unterwegs zu sein“, sagt sie. Da könne sie mehr ihr Ding machen.

Und das durchaus erfolgreich. Als sie etwa 2024 beim Musikfestival „Sound of Munich“ auf der Bühne stand, war im Publikum ein kleines Transparent zu sehen. Darauf stand: „Melli we love you!“ Emotionen passen zu Zechs Musik. Die Künstlerin nennt diese ein „kunterbuntes Gefühlschaos“, denn: „Meine Songs handeln aus meinem Leben.“ Sie greift wieder, was sie oder Freundinnen und Freunde erleben hätten, „die Reise, auf der ich gerade bin“. Das macht Zechs Songs zu individuellen, wundersamen Alltagsgeschichten – die trotzdem von Dingen handeln, die auch die Zuhörerinnen und Zuhörer beschäftigt haben könnten. Das Stück „Fliegen“ etwa blickt melancholisch auf eine Zeit zu zweit zurück, die so nie wieder kommen wird. „Es fühlte sich wie Fliegen an mit dir“, singt Zech mit so ruheriger Stimme, während die Gitarre leise mitklagt. Aber, „was ist nur passiert“.



Melli Zech spielt ihre selbstgeschriebenen Lieder bei der Siegerehrung des Blattmacher-Wettbewerbs 2023/2024 im Münchner Literaturhaus. FOTO: ROBERT HAAS

Die Krankheit schränkte ihr Hörvermögen stark ein. Als Teil der Therapie erhielt sie Gitarrenunterricht – und geriet an einen „superguten Gitarrenlehrer“. Viele Menschen verlören ja irgendwann die Lust am Musikunterricht und am Üben, sagt Zech. Ihr Gitarrenlehrer aber habe es geschafft, sie immer wieder zu bestärken. Gitarrenunterricht braucht Zech heute nicht mehr, trotzdem sind die beiden in Kontakt geblieben. Ihr einstiger Lehrer sei eine wichtige Bezugsperson für sie, sagt Zech – „wie Familie“.

Seitdem lebt sie mit der Musik. Nur von der Musik leben, das geht bislang nicht. Ein Schicksal, das Zech mit vielen Künstlerinnen und Künstlern teilt, denn das Musikmachen ist bei aller Träumerei ein hartes Geschäft. Auch Zech hat noch einen Job, sie ist Kinderpflegerin in einem Kindergarten. Dass sie dort natürlich mitunter die Gitarre zum gemeinsamen Musizieren ausspuckt: klar. „Die Arbeit mit den Kindern macht mir total Spaß“, sagt sie. Diese gebe ihr „Halt und Struktur“, gerade als Musikerin sei man ja sonst viel unterwegs.

Das Träumen in und mit der Musik hat einen schönen Nebeneffekt: Lampenfieber kennt Zech nach eigener Aussage eigentlich nicht. Sie liebe die Live-Situation, die Interaktion mit den Menschen und „das Gemeinschaftsgefühl“, das sich auf der Bühne zwischen ihr und dem Publikum einstelle. Deshalb verspüre sie vor ihren Auftritten zwar Aufregung, aber „mehr Vorfreude“. Dieses Gefühl würde sie auch unbedingt weiterempfehlen, denn man sollte sich nicht von der Angst abhalten lassen, etwas öffentlich zu präsentieren, findet Zech. Stattdessen sei es doch schön, sich aufs Kommende zu freuen. „Ins Positive hineindenken“, sagt Zech dazu – ihre Musik zeigt, dass das und mehr möglich ist.

Maximilian Gerl



BLATTMACHER-WETTBEWERB

Die besten Schülerzeitungen Bayerns 2024/25

Die 20. Runde

Im 20. Jubiläumsjahr des bayerischen Schülerzeitungswettbewerbs Blattmacher erwartet die Finalisten nach der Siegerehrung im Juli ein ganz besonderes Programm. Die *Süddeutsche Zeitung* und das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus veranstalten den landesweiten Schülerzeitungswettbewerb, unterstützt von der Nemetschek Stiftung. Mitmachen können alle Schülerzeitungen von Grund-, Mittel-, Förder- und Realschulen, Gymnasien und Beruflichen Schulen aus Bayern. Es werden auch Preise für die besten Online-Schülerzeitungen vergeben. Die drei besten Redaktionen jeder Kategorie erhalten ein Preisgeld. Auf die Erstplatzierten wartet ein spezielles Belohnungsprogramm. Einsendeschluss ist der 31. Mai 2025. Einzuzureichen sind sieben gedruckte Exemplare einer Ausgabe, die zwischen 18. Juni 2024 und 31. Mai 2025 erschienen ist. Bei reinen Online-Schülerzeitungen genügt das Absenden des Anmeldeformulars. Die Preisverleihung findet am 14. Juli 2025 in München statt. Mehr Infos gibt es unter sz.de/blattmacher-wettbewerb. **ANGU**